Marion Eggert
Jörg Plassen

Kleine Geschichte Koreas

Von den Anfängen bis zur Gegenwart

C·H·Beck

C·H·Beck
PAPERBACK

Dieser komprimierte Band bietet einen prägnanten Überblick über die hierzulande noch wenig bekannte Geschichte Koreas von den Anfängen der Besiedlung der Halbinsel bis zur gegenwärtigen Situation des geteilten Landes. Neben der politischen Geschichte legt die Einführung großes Gewicht auf die kulturelle Entwicklung des Landes (Religion, Philosophie, Literatur und Kunst) sowie die Einbettung der koreanischen Geschichte in den ostasiatischen Kontext.

Marion Eggert ist Professorin für Koreanistik an der Ruhr-Universität Bochum.

Jörg Plassen lehrt als Professor für Religionen Ostasiens an der Ruhr-Universität Bochum.

Marion Eggert
Jörg Plassen

Kleine Geschichte Koreas

C.H.Beck

1.Auflage in der Beck'schen Reihe 2005

Mit 3 Karten

Die Kapitel 1 sowie 7 bis 13 wurden von Marion Eggert verfasst,
die Kapitel 2 bis 6 von Jörg Plassen.

2., aktualisierte Auflage in C.H.Beck Paperback. 2018
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2005
Umschlagabbildung: Der Kyôngbuk-Palast in Seoul,
© Seiman Choi photography / Getty Images
ISBN Buch 978 3 406 70057 6
ISBN eBook 978 3 406 70058 3

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website
www.chbeck.de.
Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

Inhalt

1. Einführung 9

2. Von den Anfängen bis zu den Han-Kommandanturen . . 14
Frühe archäologische Zeugnisse 14
Mythen um frühe Staatsgründungen 15
Die Han-Kolonien 17

3. Staatenbildung und Einigungskriege 19
Die Herausbildung eigenständiger Staaten 19
Die militärische Expansion Koguryŏs 22
Der Aufstieg von Silla 24
Die kulturelle Ausstrahlung der Han-Kolonien und des Festlandes 25
Der Einfluss des Buddhismus 27
Die Missionierung Japans 29

4. Früher Glanz – die Nord- und Süd-Periode 32
Die Einigung der Halbinsel durch Silla 32
Die politische und gesellschaftliche Ordnung 33
Erste politische Zerfallserscheinungen 36
Die Zeit der kulturellen Blüte 38
Der Aufstieg und Fall von Parhae 43

5. Geeintes Korea – Koryŏ 45
Die Anfänge einer neuen Dynastie 45
Versuche zur Festigung der Zentralmacht 46
Die soziale Ordnung 48
Die Auseinandersetzungen mit den Staaten im Norden . 50
Revolten und Militärherrschaft 51
Die Mongolen-Einfälle 53

Die Phase mongolischer Dominanz 55
Die Entstehung einer einheitlichen Nation 56
Das Geistesleben der Koryŏ-Zeit 57
Die Editionen des buddhistischen Kanons 60
Fortschritte auf technologischem Gebiet 61

6. Die Errichtung eines neo-konfuzianischen Staates 63
Das Ende der Mongolen-Herrschaft und der Aufstieg des Yi Songgye 63
Die neue gesellschaftliche Ordnung 65
Auseinandersetzungen zwischen Königshaus und Beamtenschaft 67
Der Aufstieg der sarimp'a 71
Die Blüte der neo-konfuzianischen Philosophie 72
Die Erfindung des koreanischen Alphabets 74

7. Krise und Erneuerung – die Zeit der japanischen und mandschurischen Invasionen (16. – 17. Jahrhundert) . . . 77
Machtkämpfe der Yangban und die Entstehung der Fraktionen 77
Die Hideyoshi-Invasionen 79
Der Aufstieg der Mandschu 82
«Kleines China»: das neue koreanische Selbstbild 85
Zerstörung, Destabilisierung und kulturelles Ferment . . 87

8. Rekonsolidierung, Reformstau, neue Ideen (17. – 18. Jahrhundert) 90
Stabilität im Equilibrium der Kräfte 90
Gesellschaftlicher Wandel 93
Neues Gedankengut: «Empirische Studien» und «Westliche Lehre» 97
Suche nach den eigenen Wurzeln 102

9. «Sardelle zwischen Walen»: Im Strudel der Expansion imperialistischer Mächte (1864–1910) 107
Reformen für die Monarchie (1864–1875) 107

Das Pochen an den Toren (1866–1882) 110
Richtungskämpfe und chinesische Dominanz (1882–1894) 114
Korea zwischen den Mächten 117
Der Kampf um Selbststärkung und Unabhängigkeit . . . 121
Die Kolonialisierung Koreas 124
Die Einstimmung auf ein neues Zeitalter 127

10. Die Zeit der Demütigung: Korea als japanische Kolonie 132
Wirtschaften für das «Mutterland» 133
Koloniales Zusammenleben: Segregation und Diskriminierung 136
Von der «Militäradministration» zur «Kulturadministration»: Politik des Widerstands 138
Korea im Würgegriff: Assimilationspolitik und Krieg (1937–1945) 142
Moderne unter kolonialem Vorzeichen 145

11. Die vorenthaltene Freiheit 150
Doppelte Besatzung 150
Die Entstehung von zwei Teilstaaten 151
Der Korea-Krieg 154

12. Das geteilte Land 159
Südkorea: «Bollwerk» und Entwicklungsdiktatur 159
Südkoreas Weg in die Demokratie 165
Nordkoreas Weg in den Juche-Staat 170

13. Das neue Millennium: Krisen und Dynamik 178
Währungskrise und neues Wirtschaftswunder in Südkorea 178
Bewährungsproben der Demokratie 180
Sozialer und kultureller Wandel 185
Nordkorea auf dem Weg zur Atommacht 188

Anhang

Weiterführende Literatur 194
Zeittafel 197
Dynastien und Herrscher 200
Karten 203

1.
Einführung

Korea – höchst unterschiedliche Assoziationen verknüpfen sich mit diesem Land: Korea-Krieg und das bis heute nicht überwundene Schicksal der Teilung; die wogenden Massen rotgekleideter Fans bei der Fußballweltmeisterschaft 2002 oder kerzenhaltenden Demonstranten in Südkorea; die pulsierende Moderne dieser Wirtschaftsmacht mit ihren international erfolgreichen Konzernen wie Samsung und ihrer ebenfalls global konsumierten Populärkultur; und in scharfem Kontrast dazu die Erbdiktatur in Nordkorea, die das Land zum einen in wiederkehrende Hungersnöte getrieben, zugleich aber zur Atommacht hochgerüstet hat und mit martialischen Drohgebärden seine Existenz zu sichern sucht. Was ist der gemeinsame Hintergrund dieser Phänomene, und was war dies für ein Land, bevor es in den Strudel der globalen Ereignisse des 20. Jahrhunderts gerissen wurde, der es geteilt zurückließ?

Korea hat seine Nationwerdung vor mehr als tausend Jahren abgeschlossen; seine Ursprünge reichen mindestens ein weiteres Jahrtausend in die Vergangenheit zurück. Phasen des Glanzes und großer kultureller Blüte, die in die Nachbarländer ausstrahlte, wechselten mit solchen des Niedergangs, ja der Unterjochung. Dabei kam es auch immer wieder zu tiefgreifenden Umbrüchen; als vor hundertfünfzig Jahren der westliche Imperialismus die anderen ostasiatischen Länder öffnete und Handelsbeziehungen mit Korea verlangte, hatte das Land bereits lange historische Erfahrung mit der Anpassung an eine neue Weltordnung und gute Gründe, sich zu verweigern. In der Folge entwickelte sich das Image der «Einsiedler-Nation», das sich bis heute – gestützt durch die sekretive Politik Nordkoreas – vor eine angemessene Wahrnehmung der reichen kulturellen Traditionen Koreas stellt. Dieses

Buch will einen kleinen Beitrag zu einer zeitgemäßen Kenntnisnahme des heute so bedeutsamen Landes leisten.

Die Halbinsel, auf der sich diese Kultur allmählich entfaltete, erstreckt sich mit einer mittleren Breite von ungefähr 300 km über ca. 1000 km in nordsüdlicher Richtung; einschließlich der südlich vorgelagerten Insel Chejudo reicht Korea etwa vom 43. bis zum 33. Breitengrad und damit von der gemäßigten bis in die subtropische Zone. Aufgrund des im Wesentlichen bergigen Charakters bezeichneten die Koreaner ihr Land unter anderem als «Grüne Hügel». Die höchste Erhebung, der nicht mehr aktive Vulkan Paektu an der Grenze zum heutigen China, misst 2744 m ü. M., doch südlich des 40. Breitengrades findet sich kein Berg mehr über 2000 m. Das raue Gebirgsland des Nordens wurde erst nach und nach in die koreanische Kulturzone eingegliedert. Jenseits der heutigen Grenzflüsse Yalu und Tumen geht es über in die Berge, Sümpfe und Steppen der Mandschurei, deren meist halbnomadische Bewohner sich in wechselnden Formationen zusammenschlossen, die oft ihre südlichen Nachbarn bedrängten, aber kein dauerhaftes Staatswesen mit kontinuierlicher historischer Identität hervorbrachten. Von den Vorfahren der heutigen Koreaner wurden sie daher meist als Barbaren angesehen. Ganz anders China, das der Staatenbildung auf der Halbinsel entscheidende Impulse gab, und Japan, das diese Impulse wiederum von Korea empfangen haben dürfte. Der Seeweg zu beiden Ländern hin misst an der jeweils engsten Stelle nicht mehr als 200 km (in prähistorischer Zeit war Korea mit Japan gar durch eine Landbrücke verbunden). Die geographische Lage zwischen diesen großen Nachbarn brachte oft Bedrohungen, und dass es den wiederholten Angriffen und Vereinnahmungsversuchen von West und Ost standhalten und seine eigene kulturelle Identität bewahren konnte, ist eine der zu würdigenden Leistungen dieses Volkes; zugleich erwies sich die Lage aber in Phasen der Offenheit und des gegenseitigen Austausches auch immer wieder als Faktor kultureller Bereicherung und wirtschaftlicher Blüte. Die Geschichte Koreas ist somit zum einen ein wichtiger Teil der Geschichte Ostasiens, die

nur in der Wechselwirkung der Ereignisse in den jeweiligen Ländern ganz verstanden werden kann; sie fasziniert zum anderen aber gerade durch ihre Eigenheit und die ganz anderen Entwicklungswege, die beispielsweise aus China importierte politische oder soziale Institutionen nahmen.

Diese Mischung aus Interdependenz und Eigenständigkeit der ostasiatischen Nationen lässt sich bereits an den Sprachen ablesen. Das Koreanische ist eine agglutinierende Sprache, die ihre polysyllabischen Wörter nicht beugt, sondern durch Suffixe spezifiziert und deshalb definitiv aus einer anderen Sprachfamilie als das isolierende Chinesisch stammt. Dennoch sind heute, nach zwei Jahrtausenden enger Kulturkontakte, etwa 60% des koreanischen Wortschatzes vom Chinesischen abgeleitet. Diesen sinitischen Wortschatz teilt das Koreanische größtenteils mit dem Japanischen (wobei sino-koreanische Begriffe für moderne Objekte und Ideen, zum Beispiel Telefon, meist aus dem Sino-Japanischen stammen), mit dem es zusätzlich die grundlegenden grammatikalischen Charakteristika gemeinsam hat – allerdings sehr wenige Elemente des Grundvokabulars, so dass die Frage einer etwaigen Sprachverwandtschaft bis heute nicht befriedigend geklärt werden konnte. Am verbreitetsten ist die Annahme, das Koreanische und das Japanische seien jeweils eigene Zweige der altaischen Sprachfamilie, die auch das Türkische und Mongolische umfasst; sie müssten sich allerdings in prähistorischer Zeit abgetrennt haben, um den Mangel an verwandten Elementen plausibel zu machen.

Bis zur Erfindung des koreanischen Alphabets (*han'gŭl*) im 15. Jahrhundert behalf man sich mit der chinesischen Schrift, deren Ideogramme jedoch für die Wiedergabe einer isolierenden Sprache weitaus geeigneter sind als für eine agglutinierende. Zwar kamen verschiedene Systeme einer phonetischen Verwendung chinesischer Zeichen in Gebrauch, mit deren Hilfe auch die koreanischen grammatischen Partikel wiedergegeben werden konnten, doch erwies sich das Schreiben in chinesischer Schriftsprache (d. h. nach den Regeln der chinesischen Grammatik) zumeist als die einfachere Lösung. Dazu kamen Prestige und Autorität der chine-

sischen Kultur. Daher entwickelte sich in Korea eine chinesischsprachige Schriftkultur, die auch nach Erfindung des *han'gŭl*-Alphabets zumindest in der Eliteschicht bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weiterhin dominierte. Allerdings gab es Interferenzen mit oralen Volkstraditionen und einer sich allmählich ausbildenden koreanischsprachigen Schrifttradition, so dass die reiche schriftchinesische Literatur Koreas in einem fruchtbaren Spannungsverhältnis zwischen chinesischer «Universal»-Tradition und autochthonem Erbe heranreifen konnte.

Diese reichhaltige Schriftkultur ermöglicht uns heute ein differenziertes Bild der koreanischen Geschichte. Auch wenn durch die zahlreichen Invasionen, die das Land erlitt, viel verlorenging, sorgte doch das Gewicht, das historischen Aufzeichnungen zugemessen wurde, für eine lückenlose historiographische Tradition seit dem 12. Jahrhundert, die den Zeitraum ab etwa dem 3. Jahrhundert n. Chr. abdeckt. Besonders aus der Chosŏn-Zeit (1392–1911) besitzen wir neben der offiziellen Geschichtsschreibung (den Regesten jedes Herrschers, die jeweils nach seinem Tod von einem Komitee kompiliert wurden) und einer Vielzahl weiterer Aufzeichnungen höfischer und privater Herkunft eine unüberschaubare Fülle verschiedenartigster Quellentexte in chinesischer und koreanischer Sprache. Auf diesem Quellenreichtum baut eine moderne koreanische Historiographie auf, die nach der Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft verständlicherweise zunächst darum bemüht war, das nationale Selbstbewusstsein wieder aufzurichten, inzwischen aber differenziert in alle Bereiche der Politik-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte vorgedrungen ist. Die westliche Koreanistik hat vieles davon aufgearbeitet und bedeutende eigene Beiträge geleistet. Die einflussreichste Darstellung der koreanischen Geschichte dürfte jedoch bis heute das auch in englischer Sprache verfügbare Werk von Ki-baik Lee sein. Dies und andere Literatur, auf die sich diese Einführung stützt, sowie Anregungen zu weiterführender Lektüre finden sich im Anhang verzeichnet. Mehr als zehn ereignisreiche Jahre nach der Erstveröffentlichung tat eine Aktualisierung des letzten Kapitels not, die

hier nun vorgelegt wird; bei der Gelegenheit wurden auch die übrigen Kapitel von ihren jeweiligen Autoren durchgesehen und wo nötig korrigiert bzw. leserfreundlicher gestaltet.

Die verwendeten Umschriften sind McCune-Reischauer für das Koreanische, Wade-Giles für das Chinesische und Hepburn für das Japanische. Ausnahmen sind gebräuchliche Orts- und Personennamen (Seoul, Kim Dae-jung); die korrekte Transkription in McCune-Reischauer wird bei ihrem ersten Erscheinen in Klammern dahinter gegeben. Familienamen werden nach koreanischer Sitte den persönlichen Namen vorangestellt.

2.
Von den Anfängen bis zu den Han-Kommandanturen

Frühe archäologische Zeugnisse

Knochenfunde scheinen zu belegen, dass die koreanische Halbinsel bereits vor etwa 500 000 Jahren vom Homus erectus bewohnt war. Funde aus Sŏkchang-ni (wo zwei Schichten auf ca. 30 000 bzw. 20 000 v. Chr. datiert werden) und weiteren Orten legen nahe, dass die ersten Angehörigen der Spezies Homo sapiens vorwiegend an Flussläufen wohnten und sich vermutlich durch Fischfang und Jagd ernährten.

Wohl aus dem 6. Jahrtausend v. Chr. stammen kleinere Gefäße, die mehrheitlich nicht verziert waren und an den Küsten und an Flussläufen gefunden wurden. Erste Exemplare der sogenannten *Chulmun-* bzw. «Kamm»-Keramik sind für die Zeit um 5000 v. Chr. an der Westküste belegt. Diese verbreitete sich zur Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. auf der gesamten Halbinsel. Ihre Form weist deutliche Unterschiede zur chinesischen Töpferei dieser Epoche auf, lässt aber Bezüge zur frühen japanischen Jōmon-Keramik erkennen.

Ackerbau scheint auf der Halbinsel seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. betrieben worden zu sein. Erste Hinweise auf den Anbau von Reis finden sich für das darauffolgende Jahrtausend im Südwesten der Halbinsel. Etwa gleichzeitig kam es offenbar auch auf anderen Gebieten zur Einführung einer Reihe von Kulturtechniken, die mit der Zuwanderung mehrerer Volksgruppen aus dem mandschurischen bzw. nordchinesischen Raum in Verbindung gebracht werden: Bis ca. 1000 v. Chr. verbreiteten sich verschiedene Formen von Dolmen- und Steinkistengräbern flächendeckend auf der Halbinsel.

Etwa zeitgleich taucht mit der zumeist unverzierten *Mumun-*

Keramik ein Töpfereistil auf, der ebenfalls um 1000 v. Chr. überall auf der Halbinsel zu finden ist. Dabei weist insbesondere die schwarze Variante auf Verbindungen zur Halbinsel von Liao-tung hin. Aus dieser Gegend wurde vermutlich im 1. Jahrtausend v. Chr. die Technik der Bronzeherstellung importiert. So zeigen Bronzedolche aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. noch eine große Ähnlichkeit mit Funden aus Liao-tung. Entsprechendes dürfte wohl auch für die Einführung des Eisens gelten. Zwar ist dessen Gebrauch für 300 v. Chr. nachgewiesen, die Herstellung von Eisen dürfte jedoch erheblich später anzusiedeln sein.

Mythen um frühe Staatsgründungen

Obgleich die Errichtung von Dolmengräbern einen größeren Organisationsgrad wie auch eine Stratifikation der Gesellschaft erwarten lässt, ist damit dennoch kein hinreichender Hinweis auf den Entstehungszeitraum der ersten Staaten auf der koreanischen Halbinsel gegeben. So greifen Historiker für die Beantwortung dieser Frage vornehmlich auf die traditionelle koreanische Geschichtsschreibung zurück.

Häufig wird der Beginn der koreanischen Geschichte auf das Jahr 2333 v. Chr. datiert. Zu diesem Zeitpunkt soll der aus einer Verbindung des Himmelsgottes Hwanung und einer Bärin hervorgegangene Herrscher Tan'gun im Gebiet von P'yŏngyang den ersten koreanischen Staat gegründet haben. Während Elemente dieser erstmals im *Samguk yusa* («Überlieferte Geschehnisse aus den drei Reichen») des buddhistischen Mönches Iryŏn (1206–1289) hervortretenden Erzählung auf älteren «totemistischen» Vorstellungen zu basieren scheinen, deuten eine große Zahl ebenfalls enthaltener anachronistischer buddhistischer Elemente darauf hin, dass es sich bei der uns bekannten Fassung um eine – möglicherweise im Zusammenhang von Auseinandersetzungen über die Wahl der Hauptstadt, vielleicht aber auch erst vor dem Hintergrund der Mongoleneinfälle entstandene – geschichtliche Projektion der Koryŏ-Zeit handelt.

Nachdem der Tan'gun-Mythos bereits in Historiographien der

Chosŏn-Zeit dazu diente, die Ursprünge des koreanischen Volkes zu erklären, wurde er von Nationalisten des 20. Jahrhunderts wie Ch'oe Namsŏn (1890–1957) als Gegennarrativ zu japanischen Theorien aufgegriffen, die die Kolonialherrschaft über Korea rechtfertigen sollten. Während die Erzählung in gängigen südkoreanischen Geschichtsdarstellungen heutzutage nur noch unter Hinweis auf ihren mythischen Charakter Erwähnung findet, gilt Tan'gun der offiziellen nordkoreanischen Geschichtsschreibung als historische Person. So «entdeckten» nordkoreanische Archäologen nach einer entsprechenden Aufforderung durch Kim Il Sung (Kim Ilsŏng) im Jahre 1993 die heute in einem Mausoleum ausgestellten Gebeine von Tan'gun und dessen Ehefrau. Unter Kim Jong Il (Kim Chŏngil) wurde nach weiteren archäologischen «Funden» die Erzählung schließlich zur Lehre von der Taedong-Kultur ausgeweitet, der zufolge bereits vor 5000 Jahren und damit noch vor der chinesischen Shang-Dynastie am Taedong-Fluss eine frühe ostasiatische Hochkultur entstanden war.

Der Tan'gun-Mythos wird im *Samguk yusa* mit einer Legende verwoben, die in dem anderen bedeutenden Geschichtswerk der Koryŏ-Zeit, dem *Samguk sagi* («Geschichtliche Aufzeichnungen aus der Periode der drei Reiche») des Kim Pusik (1074–1151), besondere Betonung erfährt, letztlich jedoch den klassischen konfuzianischen Schriften entstammt. Der Legende des Kija (chin. Chi-tzu) zufolge weigerte sich dieser nach dem Untergang der Shang, unter der neuen Dynastie zu dienen, und wurde von dem König der Chou aus Respekt vor dieser ausgeprägten Loyalität mit dem Gebiet von Ch'ao-hsien bzw. Chosŏn belehnt.

In Historiographien der späteren Chosŏn-Zeit (1392–1910) mutierte Chi-tzu/Kija zu einem Koreaner und wurde unter dem Eindruck der mandschurischen Fremdherrschaft über China zur Gallionsfigur eines Selbstverständnisses von Chosŏn als eigentlichem Überlieferer der konfuzianischen Tradition.

Folgt man der traditionellen Geschichtsschreibung weiter, wurde der heutzutage als Ko Chosŏn («Alt Chosŏn») bezeichnete erste Staat zwischen 194 und 180 v. Chr. durch das Reich des

Wiman (chin. Wei-man) abgelöst. Nachdem dieser mit einem Gefolge von über 1000 Leuten aus dem von politischen Wirren ergriffenen Staat der Yen geflohen war, betraute ihn Chosŏns König Chun zunächst mit dem Schutz der westlichen Grenze des eigenen Staates. Wiman jedoch vertrieb seinen Lehnsherrn vom Thron und machte sich selbst zum Herrscher eines neuen Reiches, das freilich bald wiederum von China vernichtet werden sollte. Chun hingegen floh in das südliche Chin, dessen König er wurde.

Neben diesen Mythen bzw. Legenden finden sich insbesondere im *Samguk yusa* diverse weitere Gründungsmythen für die frühen koreanischen Staaten, zu deren wiederkehrenden Motiven die Geburt aus einem Ei gehört. Die taditionelle Datierung der Entstehung dieser Staatswesen auf die Zeit um Christi Geburt scheint jedoch eher fraglich, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Han-Kolonien

Schon Wimans Eroberung von Ko Chosŏn ist nur zu verstehen im Zusammenhang der Wirkkräfte, die das 221 v. Chr. unter dem Kaiser der Ch'in (Ch'in Shih-huang-ti) geeinte chinesische Staatswesen auf die umliegenden Regionen ausübte. Die 202 v. Chr. begründete Han-Dynastie entwickelte bald eine erstaunliche wirtschaftliche Dynamik und in deren Gefolge ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einen starken Expansionsdrang. Die kaiserlichen Truppen drangen in die Tropenregionen vor, nach Zentralasien und in die Mongolei und ließen auch den Nordosten nicht aus: Um das Jahr 108 v. Chr. gründete der Han-Kaiser Wu-ti (r. 140–87 v. Chr.) zur Sicherstellung der Handelswege eines sich von der Mandschurei bis zum nördlichen Teil der koreanischen Halbinsel erstreckenden Gebietes die vier Kommandanturen Hsüan-t'u (kor. Hyŏndo), Lo-lang (Nangnang), Lin-t'un (Imdun) und Chen-fan (Chinbŏn). Bereits im Jahre 82 v. Chr. jedoch wurden Lin-t'un und Chen-fan unter dem Druck militärischer Auseinandersetzungen aufgegeben, während Hsüan-t'u 75 v. Chr. auf die Halbinsel von Liao-tung zurückverlegt wurde. Die Kommandantur Lo-lang/Nangnang blieb indes bestehen und entwickelte

sich zu einem kulturellen Zentrum, von dem aus die chinesische Kultur jahrhundertelang auf die Völkerschaften der Halbinsel ausstrahlen sollte.

Unter dem Interregnum von Wang Mang in China (8 v. Chr. – 25 n. Chr.) kam es um einen gewissen Wang T'iao zu einer Revolte der einflussreichen chinesischen Clans von Nangnang. Dieser Aufstand konnte erst 30 n. Chr. im Zuge der Ankunft eines neuen Gouverneurs niedergeschlagen werden und führte dazu, dass sieben östlich gelegene Präfekturen aufgelöst und deren Gebiete unter die Verwaltung lokaler Clan-Anführer gestellt wurden.

Der Zerfall der Han-Dynastie zweihundert Jahre später beeinträchtigte die Stabilität der politischen Verhältnisse, zunächst aber noch nicht die chinesische militärische Dominanz. Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. brachte der Vizekönig von Liao-tung, Kung-sun Tu (gest. 204), die Kolonie Nangnang unter seine Kontrolle, und sein Nachfolger Kung-sun Kang (gest. 236) gründete im Jahr 204 auf dem Territorium des ehemaligen Chinbŏn die neue Kolonie Tai-fang (Taebang). Im Jahre 236 fielen die Kolonien mitsamt der Halbinsel Liao-tung an die Wei-Dynastie, die den Han-Thron usurpiert hatte, aber nur den Norden Chinas beherrschte.

Ein zersplittertes China konnte freilich seine Vorposten auf der koreanischen Halbinsel nicht mehr aufrechterhalten. Im Zuge der innerchinesischen Auseinandersetzungen nahmen die Konflikte auf der Halbinsel an Intensität zu. Im Jahre 313 wurde die Kolonie Nangnang schließlich von den Armeen des erstarkten nordkoreanischen Reiches Koguryŏ erobert, und ein Jahr später erlag auch Tai-fang deren Übermacht.

3.
Staatenbildung und Einigungskriege

Die Herausbildung eigenständiger Staaten

Unter dem kulturellen Einfluss der Han-Kommandanturen entwickelten sich aus verschiedenen Stammesföderationen, als deren älteste wohl Chin im Süden der Halbinsel gelten darf, allmählich die in Anlehnung an die chinesische Historiographie als «Drei Reiche» bezeichneten Staaten Koguryŏ, Paekche und Silla.

Samguk sagi und *Samguk yusa* zufolge wurden die drei Reiche bereits um die Zeitenwende gegründet. Diese Datierungen lassen sich jedoch allenfalls durch die Extrapolation von Einträgen in chinesischen Geschichtswerken zu frühen kriegerischen Zusammenstößen mit den «Ostbarbaren» im Bereich der Han-Kommandanturen bzw. Gesandtschaften an den chinesischen Kaiserhof stützen. Abgesehen von einigen Fragmenten finden sich die frühesten ausführlicheren Darstellungen der politischen Verhältnisse der verschiedenen Völkerschaften auf dem Gebiet der Kommandanturen und in den daran angrenzenden Regionen erst in den «Aufzeichnungen über die Ostbarbaren» der chinesischen Geschichtswerke *San-kuo chih* (zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts) und *Hou Han shu* (um 400). Ungeachtet einer stark vom zeitgenössischen chinesischen Staatsdenken geprägten Sicht erlauben diese zumindest gewissen Aufschluss über den Entwicklungsstand der unter dem Einfluss der Han-Kommandanturen sich herausbildenden Staatswesen im 3. Jahrhundert. So wird das im fernen Norden der Kommandantur Hsüan-t'u gelegene Puyŏ als zivilisierter Agrarstaat dargestellt, dessen 80 000 Haushalte im Wesentlichen Getreide anbauen. Das Land wird durch einen König regiert. «Beamte», deren «Ränge» nach Haustieren wie Pferd, Ochse usw. benannt werden, beherrschen Domänen mit bis zu

einigen tausend Haushalten. Die Dorfbevölkerung wiederum zerfällt in Gemeine und Sklaven.

Obgleich die Bevölkerung des weiter südlich gelegenen Koguryŏ (vermutlich ein Ableger von Puyŏ) unter Verweis auf einen nur unzureichende Landwirtschaft erlaubenden gebirgigen Lebensraum als wild und räuberisch charakterisiert wird, handelt es sich auch bei diesem Staatswesen der Darstellung nach um ein strikt organisiertes Königreich mit differenziertem Beamtensystem. Die politische Macht über die 30 000 Haushalte verteilt sich in einem ebenso kompliziert wie sorgsam austariert erscheinenden Gefüge auf drei von ursprünglich fünf Clans: Früher stellte der Clan der Yŏnno den König; der Anspruch auf den Thron liegt jedoch nunmehr bei den Kyeru. Heiraten mit Mitgliedern des Königshauses wiederum sind ein ererbtes Vorrecht der Chŏnno. In der Sitzordnung bei Versammlungen wird dem Königshaus Vorrang gegeben. Die Macht der Clans zeigt sich wiederum u. a. darin, dass neben führenden Vertretern der königlichen Familie auch die jeweiligen Anführer der anderen Clans Anspruch auf den vierten von insgesamt neun aufgeführten Titeln haben und die ihnen nachgeordneten Beamten (unter Mitteilung) selbst ernennen.

Das östlich an Koguryŏ angrenzende, mit 5000 Haushalten auch von der Bevölkerungszahl her deutlich kleinere Östliche Ŏkcho verfügt über keine eigenständige Zentralregierung. Die sich als «drei Älteste» bezeichnenden Vorsteher seiner an den Ufern des Meeres gelegenen Ortschaften stehen in einem Vasallenverhältnis zum König von Koguryŏ, der den jeweiligen *primus inter pares* zum Premierminister ernennt. Das weiter südlich gelegene Ye, dessen 20 000 Einwohner sich für verwandt mit denen Koguryŏs halten, kennt Grafen, Ortsvorsteher bzw. die «drei Ältesten», aber ebenfalls keine Zentralmacht.

Südlich der Kommandantur Tai-fang finden sich die Stammesgebiete der sogenannten «drei Han», Mahan, Chinhan und Pyŏnhan, wobei Letzteres dem alten Staat Chin entspricht. Nominelles Oberhaupt der Konföderation ist der König von Chin, dessen Macht sich jedoch darauf beschränkt, aus Mahan stammende

Regenten in Erbfolge einzusetzen. Die Ackerbau, Vieh- und Seidenraupenzucht betreibenden Mahan leben in verstreuten, unbewallten Siedlungen, die aus mit Gras gedeckten Erdkammern bestehen. Dem raublustigen, nur in den Nordgebieten von den Han-Chinesen kulturell beeinflussten Stamm stehen unabhängige Anführer vor, wobei dem der Metropole besonderer Einfluss zukommt. Über die Chinhan erfahren wir neben einigen sprachlichen Besonderheiten nur weniges: So führen sie sich auf Flüchtlinge aus dem chinesischen Staat Ch'in zurück und bewohnen zwölf Ortschaften mit Wällen und Palisaden. Unter ihnen leben die Pyŏnjin, welche sich durch abweichende religiöse Gebräuche unterscheiden.

Das unter der Herrschaft des Königs von Chin stehende Gebiet der Pyŏnhan umfasst ebenfalls zwölf größere Ortschaften, die wie im Falle der Chinhan aus bis zu 5000 Haushalten bestehen. Die Bevölkerung betreibt wie die der Mahan Ackerbau, Vieh- und Seidenraupenzucht, beherrscht jedoch zudem die Eisenherstellung, welche den wichtigsten Faktor im Handel mit den Nachbarvölkern darstellt.

Wie die obige Zusammenfassung der Ausführungen der chinesischen Geschichtsschreiber zur politischen Organisation der Barbaren nahelegt, war der Übergang von einer Stammeskonföderation hin zu einem zentral regierten Königreich bis zum 3. Jahrhundert allein in den nördlichen Staaten Puyŏ und Koguryŏ abgeschlossen, wobei jedoch auch hier offensichtlich der Einfluss der großen Clans bestehen blieb.

Da im Süden der Halbinsel der chinesische Einfluss aufgrund der geographischen Lage schwächer war, setzte dort dieser Prozess *de facto* erst im 3. Jahrhundert ein. So wird angenommen, dass ein von den Kommandanturen Lo-lang und Tai-fang aus vorgetragener Angriff der Wei auf die Region des Han-Flusses im Jahre 246 der aus einem der bewallten Städte Mahans hervorgegangenen Konföderation Paekches galt. Nennenswerte territoriale Gewinne wurden jedoch erst unter König Ch'ogo (r. 346–375) aus dem Clan der Kŭn erzielt. Dieser konnte im Jahre 369 die Konföderation der Mahan vernichten und deren Territorium seinem Reich einver-